

100 – 1 = 0

Gestern wurde in unseren Kirchen über das verlorene Schaf gepredigt, ein Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Die Geschichte klingt beim ersten Hören plausibel. Da weidet ein Hirte 100 Schafe, eines geht verloren und er macht sich auf, um es zu suchen. Und nachdem er es wiedergefunden hat, gibt es ein großes Fest.

Ja, klingt nachvollziehbar, aber schräg ist es dann doch irgendwie. Also da ist dieser Hirte, der für 100 Schafe verantwortlich ist. Eines haut ihm ab und er überlässt dann alle anderen allein in der Wüste ihrem Schicksal? Und nicht nur das. Nachdem er dann das eine verlorene wiedergefunden hat, geht er nicht etwa so schnell wie möglich wieder zu seiner Herde zurück. Nein, er klemmt sich das Schaf unter den Arm und geht nach Hause! Dort lädt er spontan Freunde und Nachbarn ein und dann gibt es „Danz op de Deel“. Mal ehrlich: Das ist doch unverantwortlich, oder?

Klar, Jesus will uns mit diesem Gleichnis etwas verdeutlichen. Und dann helfen Übertreibungen. So groß wird die Freude im Himmel sein über einen Sünder, der umkehrt und Buße tut, sagt Jesus. OK, verstanden.

Aber noch etwas Anderes wird deutlich. Wir Menschen sind immer schnell dabei und kalkulieren Aufwand und Nutzen, Chancen und Risiken. Es ist natürlich hoch riskant, 99 Schafe ihrem Schicksal zu überlassen, um eines zu retten. Aber so kalkuliert Gott nicht. Bei ihm ergibt 100 minus 1 nicht 99. 100 minus 1 ist bei ihm Null! Und jedes einzelne verlorene Schaf, jeder einzelne verlorene Mensch zählt bei ihm so viel, dass alles andere auf einmal in den Hintergrund rückt.

Diese Logik ist für uns schwer nachvollziehbar. Das macht aber nichts, denn wir müssen die Maßstäbe göttlichen Handels nicht verstehen. Wir dürfen aber zur Kenntnis nehmen, dass wir mit unseren menschlichen Beurteilungs- und Entscheidungskriterien bisweilen zu kurz springen.

Und was wir ebenfalls wissen und verstehen dürfen: Diese Wertigkeit, die Gott einem einzelnen Menschen beimisst, die gilt natürlich auch für uns. Und wir mögen bitte nicht vergessen: Verlorengehen, sich verloren fühlen, das ist ein menschliches Schicksal, dass jeden treffen kann.

Da fangen wir auf einmal an, merkwürdige Prioritäten zu setzen und komische Entscheidungen zu treffen. Dann hängen wir unsere Seligkeit an das neue Auto, den Karibikurlaub, die steile Berufskarriere und benutzen schon mal die Ellenbogen, um an deren vorbeizukommen, die uns vermeintlich im Weg stehen. Und schon sind wir ganz schnell raus aus unserer Schafherde, deren Hirte Gott ist.

Klar erkennen wir das bisweilen auch aus eigenem Antrieb. Aber dann den Weg zurück zu finden, auf uns allein gestellt, das ist eine echte Herausforderung. Wie wunderbar zu wissen, dass unser Hirte sich bereits auf den Weg gemacht hat, um uns zu suchen und uns entgegenzukommen. Denn für ihn ist die Herde erst vollkommen, wenn alle 100 Schafe dabei sind. Alles andere ist für Gott keine Option. Amen.